

Rätselraten um Grabmal

Wer war die vermutlich im 16. Jahrhundert auf dem Kirchhof bestattete Frau?

Das Thema

In der Stützmauer des hinteren Treppenaufgangs der Stadtkirche von Großalmerode ist ein Grabmal eingelassen. Es wird bislang wenig beachtet. Doch vermutlich kann diese Steinplatte ein Rätsel lösen, dem der Heimathistoriker Hermann Nobel auf der Spur ist.

VON STEFAN FORBERT

GROSSALMERODE. Vor gut 400 Jahren muss es in Großalmerode und Epterode eine großzügige, mildtätige Frau gegeben haben. Es könnte sich um Emerentia von Leuthorst handeln. Das hat der in Wiesbaden ansässige Heimathistoriker Hermann Nobel herausgefunden und hofft nun, dies auch beweisen zu können. Ein wichtiges Puzzleteil fehlt ihm noch. Es könnte in der Stützmauer des hinteren Treppenaufgangs zur Stadtkirche gegenüber dem Ton- und Keramikmuseum stecken.

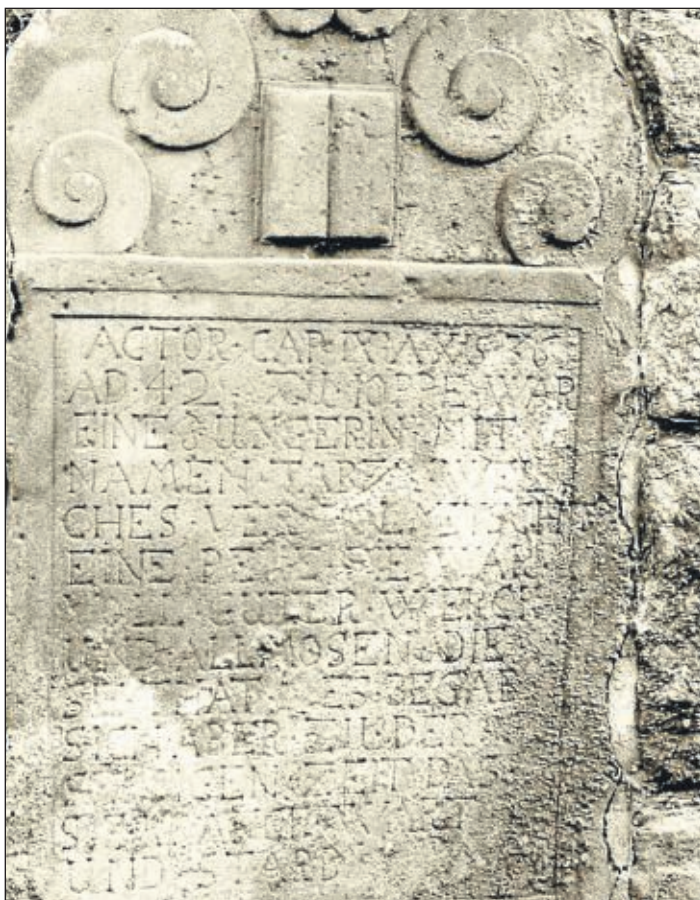
„(...) eine Jungerin mit Namen Tab[ea] welches [ist] verdolmetscht eine Rehe die war voll guter Werck [und] Almo-

sen die sie that (...)“ ist in Blockbuchstaben auf dem Grabstein zu lesen. Da diese Zeilen dann weiter über den Tod dieser mildtätigen Spenderin „Tabea“ berichten, ist anzunehmen, dass es sich bei der hier Bestatteten um eine vermögende und wohlthätige Frau handelte. Deren Personendaten, so vermutet der Geschichtsforscher ferner, dürften der eingemauerten Vorderseite der Platte zu entnehmen sein.

Geld für Pfarrbesoldung

Wie die Grabmale der Glasmacher Jörg Wenzell und Peter Gundelach (siehe auch Hintergrund unten) dürfte auch diese Stele nicht ohne triftigen Grund erhalten worden sein, ist sich Nobel sicher. Wer also war diese vermögende Frau, derer es in Großalmerode und Epterode nicht viele gegeben haben dürfte?

Da Kirchenbücher, die Aufschluss über diese Person geben könnten, aus der in Frage kommenden Zeit nicht vorliegen, hat Nobel überraschenderweise in ortsgeschichtlichen Quellen – vor allem Urkunden der



„Tabea“-Grabstein: In dem Leichttext aus der Apostelgeschichte 9, 36-37 geht es um den Tod einer mildtätigen Frau. Er steht auf der Rückseite des Grabmals, die Vorderseite könnte auf Emerentia von Leuthorst hinweisen. Archivfoto: Richard Pairan / Sammlung Hermann Nobel

Kirchen Epterode und Großalmerode – Hinweise auf die mögliche Identität gefunden: So sind Kirchenjahresrechnungen ab 1591 Vermächtnisse einer Frau zu entnehmen, deren Name die Kastenmeister im Laufe der Jahre „verballhornten“, also fälschlicherweise oft neu bildeten, wie Luechasan, Lutterschen, Luckhorst, Leidhorst. Über ein Vermächtnis schreibt beispielsweise noch 1755 der Kastenmeister Johann Franz Göbel: „...Ist ein Legat von einer gewesen Äbtissin zu Ebterode, davon der Schulmeister der

Zeit genießt die sonntägliche Kinderlehr zu halten...“ Eine Urkunde im Pfarrarchiv Großalmerode berichtet, dass bereits um 1596 die Epteröder wegen Kirchenbaulasten dem Pfarrer in Großalmerode die Abgaben zur Pfarrbesoldung verweigerten, woraufhin „Emerentia von Luckhorst“ mit einer Geldzuwendung gewährleistet, dass „der Pfarrer alle und jede Gottesdienste, welche sonst zu mehrbesagtem Allmeroda verrichtet und gehandhabt worden, künftig zu Epteroda zu verrichten pflichtig seyn solle“.



Am Kleinen Kirchrain: In der Stützmauer dieses Treppenaufgangs (Pfeil) gegenüber dem Museum steckt das Grabmal. Foto: Nobel / nh

Erst Äbtissin „zu Ebterode“, dann Ehe

Über Emerentia von Leuthorst hat Nobel mittlerweile Folgendes herausgefunden: Geboren um 1515 als Tochter des Caspar von Hanstein (1465-1535) auf Werleshausen, Drost zu Lüneburg, und seiner Frau Ulke (Oleke) Elica von Papenheim (geboren 1480). Sie hatte noch fünf Brüder und drei Schwestern.

Erst nach 1578 heiratete Emerentia den Witwer Nikolaus (Claus) von Leuthorst (auch Leuthart, ursprünglich Luthardessen) aus dem Geschlecht der Herren von Leuthorst, einer im westlichen Vorland des Harzes begüterten Familie, die ihren Stammsitz in Lüthorst hatte. Der Vermerk in einer Kirchenrechnung „gewesene Äbtissin zu Ebterode“ erklärt wahrscheinlich die späte Eheschließung, meint Historiker Nobel.

1580 wohnte Emerentia noch in Witzhausen, konkret im Hause ihres Bruders Burchard, Canonicus zu Fritz-

lar und Probst zu Heiligenstadt. Auch über landwirtschaftliche Güter bei Witzhausen verfügte sie.

Die als „tugend-sam, freundlich“ und ehrliches gutes altes Weib“ bezeichnete Emerentia überlebte alle ihrer Brüder und verstarb Ende des 16. Jahrhunderts im hohen Alter.

Aufgrund ihrer Kinderlosigkeit geht Nobel davon aus, dass sie in enger Verbindung zu ihrem Nefen Dietrich von Berge (1603 verstorben und bestattet in Trubenhausen) stand. Vielleicht wohnte sie, nachdem ihr Mann verstorben war, bis zu ihrem Tode in der damaligen zu Epterode gehörenden „Junkermühle“, der späteren Erbsmühle (einer Erbsenmühle),



Einst Wohnsitz von Emerentia? Die Erbsmühle am Querenberg im Gelstertal zwischen Trubenhausen und Großalmerode, die 2004 abgerissen wurde, war früher die „Junkermühle“. Archivfoto: Hermann Nobel / nh

die – wie die Hälfte der Gemarkung Epterode – neben Trubenhausen und Niederalmrode zum landgräflichen Lehen der Familie von Berge gehörte. Um endgültige Gewissheit über das „Tabea“-Grabmal zu erhalten, hält es Historiker Hermann Nobel sowohl aus Gründen des Denkmalschut-

zes als auch der Stadt- und Heimatgeschichte für erforderlich, die vom Verfall bedrohte Grabstele alsbald aus dem Mauerwerk zu holen, zu restaurieren und sichtbar zu machen. Damit verbindet er auch die Hoffnung, das Rätsel dieses Grabmales endgültig lösen zu können.

HINTERGRUND

Erinnerung an zwei Glashüttenmeister

Von den 14 erhaltenen historischen Grabmalen der Stadt Großalmerode, deren Aufstellung an beziehungsweise in der Stadtkirche und dem heutigen Friedhof erfolgte, verdienen zwei aus dem 16. Jahrhundert stammenden Exponate das besondere heimatgeschichtliche Interesse. Mit der Erhaltung dieser Stelen hatten wohl die altvorderen Tönstädter die Er-

innerung an die Glashüttenperiode und zwei ihrer Gläser aufrecht erhalten wollen, die Glashüttenmeister Jörg Wenzell (1530 -1600) und Peter Gundelach (1532 -1567). Überliefert ist, dass die Beschäftigten der Spiegelglasfabrik Grünenplan alljährlich in Gedenken an diese bekannten Glasmacher deren Grabmale besuchten. (H.N.)



An der Stadtkirche: Die Grabmale der im 16. Jahrhundert wirkenden Glasmacher Jörg Wenzell und Peter Gundelach. Foto: Nobel / nh